

Weltethos leitet, hat die Absicht, die koranische Christologie so darzulegen, daß die Muslime ihre Auffassung wiedererkennen. Eine Absicht, die nicht allen Werken über Jesus im Koran zugrunde liegt, war der Jesus des Korans doch oft der Anknüpfungspunkt für christliche Polemik und Apologetik. Um sein Ziel zu erreichen, greift der Autor auf Kommentare muslimischer Ausleger zurück, soweit sie ihm in englischer oder deutscher Sprache direkt oder über Sekundärliteratur zugänglich waren, und nur ergänzend auf westliche Kommentare (3). Warum er nur diese beiden Sprachen zuläßt, obwohl er doch anscheinend des Arabischen mächtig ist, bleibt unbekannt. Die Hinzuziehung arabisch vorliegender Kommentare hätte die Arbeit sicherlich bereichert.

Auf den christlichen Orient geht der Verfasser gelegentlich ein. So ist für den Autor das Diatessaron eine der wichtigsten Quellen für das Jesus-Bild im Koran (6f.). Einige Koranstellen, die bisher nur schwer verständlich waren, kann der Autor in Anlehnung an die Untersuchungen von Christoph Luxenberg anhand syrisch-aramäischer Wendungen erklären (24, 28). Den zentralen Gebrauch des Messias-Titels im Koran sieht der Autor in Parallele zum Gebrauch des Messias-Titels in der äthiopischen Theologie (11). Den Vorwurf der Ungläubigkeit im Koran hält der Autor nur den monophysitischen Christen gegenüber für angebracht, denn nur sie reden in ihren Gottesdiensten Christus mit »unser Gott« an. Er glaubt sich hier auf historischem Boden zu befinden (74). Auch der koranische Vorwurf des Tritheismus zielt vor allem auf die Volksfrömmigkeit der orientalischen Christen, die eben zu einer tritheistischen Vorstellung und besonderen Marienfrömmigkeit neigten (75-78). Auch die koranischen Deutungen des Kreuzes führt er auf doketische Tendenzen im orientalischen Christentum zurück (96-97).

Im letzten Kapitel fragt der Autor nach der Bedeutung des koranischen Jesus für das christlich-muslimische Gespräch. Seiner Meinung nach könnte bei aller Differenz, die so groß zwischen dem recht verstandenen christlichen Glauben an Jesus Christus und dem koranischen Jesusbild gar nicht ist, die Nachfolge und Nachahmung Jesu für Christen und Muslime bedeuten: »in der ausschließlichen Hingabe an Gott, im Vertrauen auf Seine Güte, Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft miteinander »um die Wette« danach streben, Gutes zu tun.« (151).

Das Buch bringt erneut den koranischen Jesus dem deutschen Leser näher. Besonders hervorzuheben ist die Anlage des Buches, das der Chronologie seines Lebens folgt. Es sei dahingestellt, ob die Muslime ihr Jesusbild in der Darstellung wiederfinden – auch bei ihnen gibt es eine Vielzahl von Jesusbildern –, die irenische Tendenz in dem Werk scheint aber zum Teil auf Kosten der christlichen orientalischen Überlieferungen zu gehen. Bei den orientalischen Kirchen werden die häretischen Tendenzen festgestellt, auf die der Koran reagiert. Dem recht verstandenen westlichen Christentum, das heute das main-stream-Christentum ist, gelten diese Vorwürfe und Herausforderungen nicht oder nicht im gleichen Maße. Dies suggeriert, daß zwischen den westlichen Christen und den Muslimen auch religiös ein gutes Auskommen und Übereinkommen möglich ist.

Harald Suermann

Günter Kettermann, Atlas zur Geschichte des Islam. Mit einer Einleitung von Adel Theodor Khoury, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Primus-Verlag) 2001, VI, 186 Seiten, ISBN 3-89678-194-4, DM 98,00

Der Atlas stellt anhand von Karten die Geschichte des Islam von seinen Anfängen bis zur Gegenwart dar. Dabei werden alle Hauptverbreitungsgebiete des Islam berücksichtigt. Kurze, prägnante Texte erläutern die Karten. Es ist natürlich, daß diese Texte aufgrund der Kürze so manche Frage



offen lassen. Das eine oder andere Mal wünscht man sich, daß der Sachverhalt ausführlicher oder besser erläutert wird. Doch all dies liegt in der Natur der Sache und ist kein negativer Punkt. Den einzelnen Kapiteln sind Photos zur Veranschaulichung beigelegt. Der Atlas teilt die Geschichte in Epochen und berücksichtigt verstärkt ab dem Mittelalter die verschiedenen Räume, in denen sich der Islam ausgebreitet hat: Im ersten Teil *Grundlagen* werden die geographischen und geschichtlichen Grundlagen vor und zur Zeit Muhammads dargestellt. In den folgenden Kapiteln *Die Frühzeit*, *Die klassische Zeit* und *Die kulturelle Einheit in der klassischen Epoche* wird der islamische Kulturraum noch als Einheit betrachtet. Ab dem Kapitel *Vom Mittelalter zum 19. Jahrhundert* wird der islamische Kulturraum bei der Betrachtung in regionale Gebiete eingeteilt: Westliches Mittelmeer, Naher Osten, Mittlerer Osten, Südasien, Südostasien, Osmanisches Reich. Diese differenzierte Betrachtung läßt die kulturelle Vielfalt des islamischen Lebensraums erahnen. In dem Kapitel *Das 19. Jahrhundert* sind zwei kurze Beiträge über das Judentum in der islamischen Welt eingefügt, einmal für den Zeitraum von 622 bis 1100 und einmal für 1100 bis 1900. Neben der regionalen Darstellung werden im Kapitel *Das 20. Jahrhundert* auch die wichtigsten Krisenherde und Konflikte in der islamischen Welt dargestellt. Insgesamt kann man diesen Atlas als ein gelungenes Werk für die Darstellung der islamischen Welt ansehen. Er bietet einen anschaulichen Überblick. Für den Wissenschaftler des christlichen Orients bietet er aus dem eigenen Fachgebiet nur recht wenig. So wird an einigen Stellen angemerkt, daß es Christen im Orient gab. Für die ältere Zeit werden die Christen öfter erwähnt als in der Neuzeit. Der Zeitraum der Kreuzfahrer bietet noch am meisten über das Christentum im Osten, aber hauptsächlich über das lateinische Christentum. Auch in der Darstellung des libanesischen Bürgerkriegs werden die Christen erwähnt. Die Darstellung des orientalischen Christentums ist allerdings nicht nur stark verkürzt, sondern auch teilweise falsch, zumindest aber mißverständlich. So auf Seite 8, wo gesagt wird, daß Nestorius die Kirche der Nestorianer gegründet haben soll. Bei der Darstellung der christlichen Minderheiten im Nahen Osten des 20. Jahrhunderts wird von der Armenischen Kirche gesagt, daß sie als Folge der Verfolgung nach dem 1. Weltkrieg in aller Welt verbreitet sei und daß sie seit 1311 ein Patriarchat in Jerusalem mit Aufsicht über die Grabeskirche habe (S. 150). Die ganze Darstellung der Minderheiten ist unbefriedigend und verleitet den Leser ohne spezielle Kenntnisse zu irrigen Annahmen. Bedenkt man, welche Bedeutung die Christen im Orient in der Geschichte hatten, dann ist es unverständlich, warum dem Judentum zwei Kapitel gewidmet werden, dem orientalischen Christentum aber nicht. Auch die Bedeutung anderer religiöser Minderheiten hätte besser herausgearbeitet werden müssen. In dem Namenregister sind das Stichwort Christen oder diejenigen der einzelnen Konfession nicht aufgenommen.

Harald Suermann

Hartmut Bobzin, Mohammed (= Wissen in der Beck'schen Reihe, 2144), München (C. H. Beck) 2000, 127 Seiten, ISBN 3 406 44744 9, DM 14,80

Heinz Halm, Der Islam. Geschichte und Gegenwart (= Wissen in der Beck'schen Reihe, 2145), München (C. H. Beck) 2000, 98 Seiten, ISBN 3-406-44745-7, DM 14,80

Die beiden in der Beck'schen Reihe Wissen veröffentlichten Publikationen bieten auf kompakten Raum kompetente Information zu den Themen Mohammed und Islam. Für beide Werke konnte der Verlag zwei hervorragende Wissenschaftler gewinnen. In äußerst gedrängter Form bietet Heinz Halm die historische Entwicklung der religiösen Richtungen des Islams sowie seine zentralen